



Die Roßweiner Professorinnen Gudrun Ehlert (l.) und Barbara Wolf freuen sich, die Ausstellung Heimerziehung 1953 bis 1973 in die Fakultät Soziale Arbeit geholt zu haben. Auf riesigen Leinwänden werden Erinnerungen von Betroffenen mit Originaldokumenten und Werbepublikaten im Zeitgeist als Kontrast gezeigt. Foto: Sebastian Fink

„Betroffensein ist wichtig“

Ausstellung „Heimerziehung 1953 bis 1973“ in Sachsen nur in Roßweiner Hochschule – morgen Fachtag

Roßwein. In den zwei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg hat es in Kinder- und Jugendheimen in Ost wie West Misshandlungen, Erniedrigung und Machtmissbrauch gegeben. Beispielhaft dafür steht die Ausstellung des Landeswohlfahrtsverbandes (LWV) Hessen, die auf die eigene Geschichte der Heimerziehung zwischen 1953 und 1973 blickt. Sie macht noch bis 26. Oktober in der Roßweiner Fakultät Soziale Arbeit der Fachhochschule Mittweida Station – der einzige Stopp in Sachsen. Morgen wird ein öffentlicher Fachtag mit Vorträgen und Gesprächen zum Thema angeboten.

Zwei meterhohe Leinwände stehen im rechten Winkel zueinander im Ausstellungsraum neben dem Foyer der Fakultät Soziale Arbeit. Die Jalousien sind heruntergelassen, denn von beiden Seiten werden Bilder, Dokumente und Videos

auf die großen weißen Flächen projiziert. Es sind Schicksale von hessischen Heimkindern aus den 1950er, 60er und 70er Jahren, die aus Tagebüchern und Zeitzeugeninterviews von Schauspielern nachgesprochen werden. Sehr lebensrecht klingt das, was da aus den Lautsprechern dringt. Zu sehen sind nur die sprechenden Mäuler. „Man muss auf der einen Seite natürlich sachlich auf das Thema draufschauen. Andererseits macht es den Besucher aber auch betroffen und dieses Betroffensein ist wichtig, gerade für unsere Studenten“, sagt Professorin Barbara Wolf, die an der Fakultät für das Fachgebiet Jugendhilfe zuständig ist, mit Blick auf ihre Studenten. „Es hilft, die Welt der Jugendlichen zu verstehen, denn wenn wir die nicht verstehen, werden wir nicht helfen können.“

1010 Fallakten wurden von einer Forschungsgruppe im Auftrag des LWV aus-

gewertet, 14 Zeitzeugen interviewt. Zusammen mit der Kunsthochschule Kassel entwickelten sie die Wanderausstellung, die seit dieser Woche in Roßwein Station macht und für die Öffentlichkeit zugänglich ist.

Eingefädelt hat dies die Professorin Gudrun Ehlert, die in Roßwein Seminare zur Geschichte der Forschung und der Fakultät anbietet. „Ich war bei der Ausstellungseröffnung in Kassel dabei und da kam das Thema auf, dass wir sie auch bei uns zeigen könnten“, erzählt sie. Für Ehlert steht die Geschichte im Vordergrund. „Bei vielen fehlt der Hintergrund der DDR-Geschichte, bei anderen der Bundesrepublik“, sagt sie.

Auch für Barbara Wolf ist der Blick zurück entscheidend – für die Bewertung der Gegenwart. „Auch heute gibt es noch geschlossene Heime wie die Hasenburg in Neubrandenburg. Wir können nicht so naiv sein und sagen, 1970 hat es auf-

gehört“, meint sie. „Wir müssen zeigen, welche Strukturen zu Machtmissbrauch führen, und das sind geschlossene Heime.“ Sie sei sich zwar bewusst, dass auch heutige Modelle wie kleine Wohngruppen und Jugend-WGs nicht alle Fälle abdecken, jedoch seien gerade die Jugendlichen, vor denen die Pädagogen ratlos stünden, gefährdet, in überkommene Strukturen abzugleiten. „Auf einmal wissen wir, wer Schuld hat – die Jugendlichen, die mit zwölf Jahren außer Rand und Band sind. Bis sie sechs Jahre alt sind, schieben wir alles auf die Eltern. Erstaunlich, wie leicht Schuld heute hin- und hergeschoben wird“, kritisiert Wolf.

Zu dem Thema wird morgen von 9 bis 15.30 Uhr ein Fachtag in der Hochschule angeboten, bei dem solche Probleme diskutiert werden. Willkommen sind neben Studenten und Fachleuten auch alle Interessierten. Sebastian Fink